

Montessori-Pädagogik und Reformpädagogik im Land der aufgehenden Sonne¹

Harald Ludwig

... Ziel meines Forschungsaufenthaltes im Studienjahr 2000/2001 sollte es gemäß meinem Aufgabenschwerpunkt an der Universität Münster sein, Erkenntnisse über den Stellenwert reformpädagogischer Konzepte, insbesondere der Montessori-Pädagogik, in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion in Japan und hinsichtlich ihrer Umsetzung im japanischen Bildungswesen zu gewinnen sowie alte Arbeitskontakte zu japanischen Fachkolleginnen und -kollegen² zu festigen und neue zu knüpfen. Der folgende Bericht kann nur einige Schwerpunkte des Studienaufenthaltes hervorheben und einige der vielfältigen Erfahrungen und Einsichten, die durch den Aufenthalt zu gewinnen waren, formulieren. ... Ich folge bei meinem Bericht nicht dem genauen zeitlichen Ablauf, sondern orientiere mich an sachlichen Zusammenhängen.

Bei der Vorbereitung wie auch später bei der Durchführung des Studienaufenthaltes haben mich zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus Japan unterstützt. Besonderer Dank gebührt Prof. em. Klaus Luhmer S.J. von der Sophia-Universität in Tokio, zu dem schon seit vielen Jahren Arbeitskontakte bestehen. ... Prof. Luhmer hat das Montessori-Zentrum der Universität Münster bereits mehrfach besucht. Der Kollege Luhmer ist in Japan als Erziehungswissenschaftler weithin bekannt geworden und hat u. a. ein zweibändiges Werk „Schule und Bildungsreform in Japan“ vorgelegt. Er war mehrfach Rektor und Kanzler der Sophia-Universität. Für mehr als zwei Jahrzehnte war Prof. Luhmer auch Präsident der Japanischen Montessori-Gesellschaft (JAM) und war verantwortlich für die Montessori-Ausbildungsarbeit an der Sophia-Universität. Er war ferner Mitglied der japanischen Sektion der „World Education Fellowship“ (WEF), des 1921 gegründeten reformpädagogisch orientierten „Weltbundes für Erneuerung der Erziehung“. Der Kollege Luhmer, der seit sechzig Jahren in Japan lebt und wirkt, konnte mir viele Kontakte zu anderen Erziehungswissenschaftlern und in der Praxis tätigen Pädagogen in Japan vermitteln und war mir mit seiner hervorragenden Kenntnis der japanischen Sprache einschließlich der pädagogischen Fachterminologie bei mehreren Vorträgen und Gesprächen als

¹ Bericht über meinen vom Schneider-Sasakawa-Fonds geförderten Forschungsaufenthalt in Japan vom 29. März bis 22. April 2001. Der leicht gekürzte bisher nicht publizierte Bericht wurde bereits im Jahre 2001 verfasst und für die vorliegende Veröffentlichung nur geringfügig verändert.

² Vgl. Holtstiege/ Oswald/ Schulz-Benesch 1987.

Dolmetscher und Interpret wie auch bei allen organisatorischen Fragen behilflich.

Dankbar hervorheben möchte ich ferner Frau Prof. Dr. phil. Masako Ejima, die an der Kanto Gakuen University das Fach Pädagogik vertritt. Sie ist Mitglied im Vorstand der Japanischen Montessori-Gesellschaft und Schriftleiterin der japanischen Zeitschrift *Montessori Education*. Sie half in der Vorbereitungszeit bei vielen organisatorischen Fragen, vermittelte Kontakte zu ihrer Universität, begleitete mich bei Hospitationen in Montessori-Einrichtungen und fungierte auch als Dolmetscherin. Die Kollegin Prof. Ejima hat an der Universität zu Köln bei dem Bildungsforscher und Humboldt-Experten Prof. Clemens Menze promoviert, bei dem auch ich Pädagogik studierte. Im Oberseminar von Prof. Menze habe ich die Kollegin Ejima zuerst kennengelernt. Nach meiner Berufung an die Universität Münster wurden die Arbeitskontakte in dem gemeinsamen Forschungsfeld wieder aufgenommen. Auch Frau Prof. Ejima ist Mitglied der japanischen Sektion der „World Education Fellowship“ (WEF).

Ein erster fachlicher Höhepunkt des Studienaufenthaltes war das Gespräch mit Vertretern der WEF-Gruppe am 1. April 2001 in Tokio. Es handelte sich um ein reines Fachgespräch mit japanischen Experten aus Tokio und Umgebung, die einen Schwerpunkt ihrer Arbeit in der Reformpädagogik (New Education) hatten.



Darunter befanden sich der Präsident der „World Education Fellowship Japan Section“ Shinjo Okuda (zugleich Präsident der Ashiya University), die Vize-

Präsidentin Yuri Fujii, Tochter des Reformpädagogen Dr. Kuniyoshi Obara, der 1929 den heute noch bestehenden berühmten Bildungskomplex Tamagawa Gakuen gegründet hat (s. u.), sowie der Generalsekretär Prof. Dr. Hiroshi Iwama (Kokushikan University). Mein einleitender Vortrag befasste sich mit dem Thema „Chancen der ‚New Education‘ im 21. Jahrhundert“. Prof. em. Luhmer übersetzte ins Japanische. Meine Ausführungen versuchten, anhand einiger Schwerpunkte die Aktualität der „New Education“ für die Reflexion heutiger Probleme in Erziehung, Schule und Unterricht aufzuzeigen. Ich schloss allerdings mit der Warnung, die „New Education“ im Sinne einer Heilslehre zu verstehen, mit deren Hilfe alle pädagogischen Probleme gelöst werden könnten. Der Vortrag wurde in der Zeitschrift „New World of Education“ auf Japanisch veröffentlicht.³

Die anschließende lebhafte Diskussion zeigte, dass in Japan durchaus ähnliche reformpädagogische Konzepte im Mittelpunkt der Diskussion stehen, wie ich sie für Deutschland und Europa benannt hatte, z. B. fächerübergreifendes Lernen, Projekte, Erlebnisunterricht, Umweltbildung u. a. Ich fragte nach der Umsetzbarkeit reformpädagogischer Ansätze freien Arbeitens im traditionell lehrerzentrierten japanischen Unterrichtssystem. Man gab zu, dass im Bereich der Pflichtschule bisher wenige Möglichkeiten für reformpädagogische Konzepte gegeben gewesen seien. Interessanterweise wiesen aber mehrere Anwesende darauf hin, dass in dieser Hinsicht sich eine „Wende“ im japanischen Bildungswesen anzubahnen scheine. Dies zeige sich vor allem in der Dezentralisierung der Schulverwaltung. Die lokale Verantwortung solle gestärkt, den privaten Schulen im Pflichtschulbereich mehr Spielraum gegeben werden, und die Lehrpläne sollten offener gestaltet werden. Als Beispiel für die innovative Leistungsfähigkeit privater Schulen wurde auf Tamagawa Gakuen verwiesen, wo insbesondere dem musischen Bereich ein sehr viel breiterer Raum gewährt werde als an den staatlichen Schulen. Ein Besuch dieser bekanntesten Einrichtung japanischer Reformpädagogik konnte dank der Vermittlung der anwesenden Gründertochter Frau Yuri Fujii kurzfristig für den 11. April 2001 vereinbart werden.

An dem Besuch in Tamagawa Gakuen am 11. April nahm auch Prof. em. Luhmer teil. Der Bildungskomplex umschließt Einrichtungen vom Kindergarten bis zur Universität. Begrüßt wurden wir von Prof. Tetsunari Ishibashi, der in Deutschland durch seine Veröffentlichungen zur Pädagogik Friedrich Fröbels (1782-1852) und ihrer Rezeption in Japan bekannt geworden ist. Tamagawa

³ Vgl. Ludwig 2001a.

Gakuen hat vor allem in der Gestaltung der Kindergartenpädagogik viele Anregungen von Fröbel aufgegriffen. Eine Fröbel-Statue im Innenhof des Kindergartenkomplexes wies unübersehbar auf diese Einflussquelle hin.

Einblicke in die praktische Kindergartenarbeit zeigten uns jedoch, dass auch modernste Technik integriert wird. So wird beispielsweise das Internet benutzt, um Eltern von Kindern mit Informationen und Bildern aus dem Kindergartenalltag zu versorgen und sie auf diese Weise enger am Leben ihrer Kinder in der pädagogischen Institution teilnehmen zu lassen. Eine besonders gute Ausstattung mit neuen Medien scheint indessen ein Kennzeichen vieler japanischer Bildungseinrichtungen zu sein, da dies auch bei anderen Besuchen festzustellen war, z. B. auch in der regulären staatlichen Grundschule im sozialen Problemgebiet Umeda in Tokio. Die Kindergartengruppen in Tamagawa Gakuen sind nach Jahrgängen gegliedert. Das (reformpädagogische) Konzept der Altersmischung verwirklicht man nicht. Von den Kindergartenkindern bleiben etwa 50% bis zum Besuch der Universität.



Mit Prof. Luhmer SJ und Prof. Ishibashi im Tamagawa Kindergarten

Außer einer Besichtigung des Gesamtkomplexes von Tamagawa Gakuen hospitierten wir in der Elementarschule, wo uns der Schulleiter Katsujiro begrüßte. Auch der Kollege Prof. Hiroshi Yoneyama von der Tamagawa Universität, der zwei Jahre als Gastprofessor an der Universität Bonn tätig war,

schloss sich nun der Besuchergruppe an und stand als Gesprächspartner zur Verfügung. Beeindruckend war es, mit welcher Disziplin und Aufmerksamkeit die Kinder trotz einer Klassenstärke von bis zu 40 (!) Jungen und Mädchen dem überwiegend lehrergesteuerten Unterricht folgten. Wiederholt wurden wir Zeuge der dem Konzept der Schule entsprechenden stärkeren Betonung musischer Bereiche und erhielten zum Beispiel im Musiksaal Proben des musikalischen Könnens der Kinder geboten. In der Mittelschule empfing uns der Schulleiter Hiroaki Ikeda. In dieser Stufe wird ein besonders intensiver Fremdsprachenunterricht betrieben. Nach einem gemeinsamen Mittagessen mit den Kollegen Ishibashi und Yoneyama erfolgte noch ein Besuch in der „alten Schule“ aus der Edo-Zeit, in der auch bereits einige reformpädagogische Prinzipien befolgt wurden, und des Wohnhauses des Gründers Dr. Obara mit der von ihm benutzten Arbeitsbibliothek.

Der bis in den Nachmittag dauernde Besuch dieses umfassenden Bildungskomplexes hinterließ vielfältige positive Eindrücke. Er machte allerdings auch deutlich, dass vornehmlich Kinder finanzstarker Eltern sich den Besuch einer solchen (privaten) Einrichtung leisten können. Es wird eine Aufnahmegebühr von 200.000 Yen erhoben. Der Andrang ist gleichwohl sehr hoch. Wer es geschafft hat, die Aufnahmeprüfung für den Kindergarten zu bestehen, hat gute Aussichten, eines Tages auch an der zugehörigen Universität studieren zu dürfen, die allerdings nicht alle Fakultäten umfasst.

Ein architektonisch sehr interessantes Montessori-Kinderhaus hatte ich beim Besuch des neu erbauten Kindergartens von Herrn Fumio Takane am 3. April 2001 kennen gelernt. Diese Montessori-Einrichtung für drei bis fünfjährige Kinder ist an der Grenze von Tokio zu Yokohama gelegen. Dankenswerterweise hatte sich für diesen Besuch Frau Prof. Dr. Ejima als sach- und sprachkundige Begleitung zur Verfügung gestellt. Leider waren an diesem Tag noch Kindergartenferien, so dass wir nur das Gebäude und seine Einrichtung besichtigen konnten, welches uns der Kinderhausleiter Takane auf Englisch erläuterte. Die Räume boten viel Platz und waren sehr gut mit Montessori-Material ausgestattet. Auch hier stellte sich heraus, dass diese private Einrichtung fast nur von Kindern zahlungskräftiger Eltern besucht werden konnte.

Im Unterschied zu diesem Montessori-Kinderhaus gibt es für die beiden nicht sehr weit entfernten Montessori-Tagesstätten, die ebenfalls von Herrn Fumio Takane geleitet werden, keinen solchen Auslesefaktor. Vielmehr werden diese Einrichtungen als sozialpädagogische Tagesstätten auch für unter dreijährige Kinder geführt. Sie erhalten öffentliche Gelder und an der Auswahl der

Kinder ist das Sozialamt beteiligt. In den Tagesstätten waren keine Ferien, so dass wir einen guten Einblick in die dortige pädagogische Arbeit gewinnen konnten. Auffallend war, dass in Verbindung mit Elementen der Montessori-Pädagogik großer Wert auf Bewegungsübungen vielfältiger Art gelegt wurde. Herr Takane, ein versierter Vorschul- und Montessori-Pädagoge, erläuterte uns, dass nach den neuen Richtlinien des Ministeriums für den Vorschulbereich gegenüber früher zahlreiche Ansätze zur stärkeren Individualisierung der Vorschulerziehung festzustellen seien. Er zeigte dies an mehreren Stellen der ihm vorliegenden Richtlinien auf. Dies wurde uns bei Besuchen in anderen Einrichtungen bestätigt.

Dass die Montessori-Pädagogik ein hohes sozial- und heilpädagogisches Potenzial enthält, wurde deutlich bei dem Besuch der Montessori-Einrichtungen in Umeda, einem (früheren) sozialen Brennpunktgebiet in Tokio. Die Einrichtungen, ein Montessori-Kinderhaus für drei- bis sechsjährige Kinder und eine heilpädagogische Tagesstätte, wurden von der Sophia-Universität vor ca. 35 Jahren ins Leben gerufen (zunächst nur der Montessori-Kindergarten), werden inzwischen aber von einem selbständigen Verein getragen. Das Entstehen der Einrichtungen ist wesentlich ein Verdienst des inzwischen verstorbenen Jesuitenpaters Prof. Peter Heidrich (Sophia Universität). Am Freitag, dem 6. April, hatte ich mit Frau Prof. Shizuko Harumi (Sophia Universität), Expertin für Sozialpädagogik, ein längeres Gespräch über diese Einrichtungen geführt. Denn Frau Kollegin Harumi obliegt deren wissenschaftliche Betreuung.

Der Besuch des Montessori-Kinderhauses und der benachbarten heilpädagogischen Montessori-Tagesstätte Akebono Gakuen fand in Begleitung von Frau Prof. Harumi am 10. April statt. Das Montessori-Kinderhaus steht unter Leitung von Herrn Hirooka. Eine seiner erfahrenen Montessori-Erzieherinnen, Frau Kagawa, hat ihre Ausbildung in Deutschland erhalten. In diesen Einrichtungen wird in altersgemischten Gruppen gearbeitet. Es findet auch eine Teilintegration behinderter und nicht behinderter Kinder statt, insofern an drei Tagen in der Woche gemeinsame Aktivitäten vorgesehen sind. Im Übrigen gibt es zahlreiche therapeutische Maßnahmen für die behinderten Kinder je nach den Besonderheiten ihrer Behinderung.

Man hat in Akebono Gakuen viele Anregungen aus der integrativen heilpädagogischen Montessori-Arbeit des Münchener Montessori-Zentrums von Prof. Dr. Theodor Hellbrügge übernommen, wo auch einige der in Akebono Gakuen tätigen Personen ausgebildet worden sind. Ein besonderer Schwerpunkt liegt wie in München bei der Frühdiagnostik und Frühförderung. Wie der

Direktor der sonderpädagogischen Einrichtung, Herr Masahito Katoh, uns erklärte, nimmt man mit dieser Arbeit eine Modellfunktion weit über Japan hinaus wahr. Herr Katoh verwies auf Praktikantinnen aus Korea, Taiwan, Vietnam, Thailand und anderen Ländern. Überraschend waren für mich die langen Öffnungszeiten des Kinderhauses von 7:30 bis 19:30 Uhr. Sie dienen u. a. der besseren Ermöglichung von Berufstätigkeit der Mütter.

Anschließend konnten wir eine benachbarte japanische Regelgrundschule besuchen. Durch Vermittlung von Frau Prof. Harumi und des Kinderhausleiters, der einen Sohn an dieser Schule hat, wurde dies möglich. Wir konnten einzelne Klassen besuchen und Einblicke in den Unterricht nehmen. Danach gab es noch ein ausführliches Gespräch mit dem Schulleiter, Herrn Hiroyuki Isomura, und seiner Stellvertreterin, Frau Hashimoto. Wir sahen in den Klassen überall Frontalunterricht mit überwiegendem Redeanteil des Lehrers. Jede Klasse verfügt über Videorecorder und für alle sichtbare Monitore. Der Gedankenaustausch bezog sich auf viele schulpädagogische und didaktische Probleme, wobei die japanischen Pädagogen sich sehr für die entsprechenden Lösungen in Deutschland interessierten.

Hervorzuheben ist, dass in dieser japanischen Regelgrundschule, die sechs Schuljahre umfasst, in begrenztem Maße auch Elemente reformpädagogisch orientierter Unterrichtsweisen zu finden sind. So berichtete der Schulleiter von Projekten, die er durchgeführt habe, von Projekttagen in altersgemischten Gruppen sowie von generationenübergreifendem Lernen in gemeinsamen Aktivitäten von Kindern und Senioren der Gemeinde. Es gibt auch ein sehr differenziertes System verschiedener Dienste, welche die Jungen und Mädchen übernehmen. In den Gesprächen mit den Angehörigen der „World Education Fellowship“ hatte ich erfahren, dass das Projektverfahren in Japan unter dem Einfluss der amerikanischen Reformpädagogik von John Dewey (1859-1952) und William H. Kilpatrick (1871-1965) eine gewisse Bekanntheit gewonnen hat.

Solche Verbindungslinien japanischer Pädagogen zur amerikanischen und europäischen Reformpädagogik, aber auch zur klassischen Pädagogik Europas, wurden mir auch in den Gesprächen mit Kollegen der Universität Tsukuba deutlich. In diesem 60 km nordöstlich von Tokio gelegenen japanischen Wissenschaftszentrum, das zu den größten der Welt zählt, hielt ich mich vom 4. bis 6. April 2001 auf mit zwei Übernachtungen im Gästehaus der Universität. Mein Studienfreund aus den 60er Jahren Prof. Dr. Hiroshi Wada, der an der Universität Tsukuba das Fach „Geschichte des europäischen Altertums und des Mittelalters“ mit dem Schwerpunkt Byzantinistik vertritt, hatte die Kontakte mit

Fachvertretern für Erziehungswissenschaft vermittelt, begleitete mich bei dem Besuch und dolmetschte, soweit erforderlich, in den Gesprächen mit seinen japanischen Kollegen. Herr Prof. Dr. Yoshifumi Yamauchi leitete am Institut für Erziehungswissenschaft die Forschungsabteilung für Geschichte der ausländischen Pädagogik. Er war soeben auch zum Direktor der Universitätsbibliothek ernannt worden. In dieser Eigenschaft stellte er uns u. a. die bibliothekarischen Schätze der Universitätsbibliothek vor, zu denen auch erstaunlich viele alte Ausgaben von Schriften bedeutender Pädagogen Europas gehören, z. B. von Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827), einem der Hauptanreger für die Reformpädagogik. Spezialist für Pestalozzi war ein weiterer Gesprächspartner, Herr Prof. Hiroshi Fukuda, der sich längere Zeit in der Schweiz zu Forschungszwecken aufgehalten hat. Er leitete damals die Lehrerausbildung an der University of Tsukuba.

Das ausführliche Fachgespräch mit den beiden Kollegen bezog sich auf Themen der Lehrerbildung in Japan und Deutschland, auf den Stellenwert reformpädagogischer Ideen im japanischen Bildungswesen, auf die Bedeutung der Erziehungsgeschichte für eine moderne Lehrerbildung. Ferner ging es um die Wertung der Ergebnisse neuer internationaler Forschungsergebnisse zum Leistungsstand von Schülern verschiedener Länder (z. B. TIMSS-Studie), das Phänomen der Gewalt in den Schulen (auch in Japan) und dessen mögliche Ursachen, Fragen der moralischen Erziehung, u. a. m. Es ist nicht möglich, die Ergebnisse dieser sehr intensiven Gespräche hier im Einzelnen wiederzugeben.

Hervorgehoben sei lediglich, dass es als ein Problem des japanischen Bildungswesens angesehen wurde, wie die Kreativität der Heranwachsenden stärker gefördert werden könne. Hier sah man Möglichkeiten stärker individualisierender Unterrichtsmethoden im Sinne reformpädagogischer Ansätze. Allerdings stehe dem die traditionelle japanische Hochschätzung der Gruppe und der Gruppenleistung im Wege. Beklagt wurde in diesem Zusammenhang auch der Leistungsdruck des japanischen Bildungswesens, der dazu führe, dass ein großer Teil der Kinder (30%?) im Anschluss an den regulären Unterricht noch in beträchtlichem Umfang spezielle Nachhilfe- und Prüfungsvorbereitungsschulen besuche.

Die aktuelle Situation von Kindern in Deutschland und Japan stand auch im Mittelpunkt meines Vortrags zum Thema „Montessori-Pädagogik und die deutschen Kinder von heute“ und der anschließenden Diskussion an der Kanto Gakuen University in der Nähe von Tokio. Prof. em. Dr. Klaus Luhmer SJ begleitete mich zu dieser aufstrebenden Universität in einer ländlichen Region.

Frau Prof. Dr. Masako Ejima vertritt dort das Fach Pädagogik. Ein Schwerpunkt der Arbeit dieser Universität liegt bei der Ausbildung von Juristen und Wirtschaftsfachleuten. So nahmen außer Studierenden auch an pädagogischen Fragen interessierte Kollegen dieser Fachrichtungen an meinem Vortrag und dem anschließenden Gespräch teil. Frau Kollegin Ejima fungierte als Dolmetscherin. In diesem Gespräch kamen viele Aspekte der allgemeinen gesellschaftlichen Situation und ihrer Auswirkungen auf Erziehung und Bildung zur Sprache. Der Vortrag ist in einer von der Universität herausgegebenen Fachzeitschrift veröffentlicht worden.⁴

Die Montessori-Pädagogik stand im Mittelpunkt meines Besuches in Kyoto, der vom 13. bis 18. April stattfand. Denn hier war ich zu Gast bei Frau Keiko Shinohara-Akabane, die in den 60er Jahren wesentlich zu Neubelebung der Montessori-Pädagogik in Japan beigetragen hat. Frau Akabane hat zu Beginn der 60er Jahre in Deutschland in Köln eine Montessori-Ausbildung erhalten und sie durch einen weiteren längeren Aufenthalt zu Ende der 60er Jahre unter der fachlichen Betreuung von Prof. Dr. Paul Oswald und Prof. Dr. Schulz-Benesch in Münster vertieft. Heute leitet sie in Kyoto ein in Japan bekanntes Montessori-Kinderhaus und führt landesweit Montessori-Ausbildungskurse durch. Am 15. April hielt ich vor dem Ausbildungskurs von Frau Shinohara-Akabane und weiteren an der Montessori-Pädagogik Interessierten aus Kyoto und Umgebung einen Vortrag zum Thema „Montessori-Pädagogik oder Montessori-Methode?“ Dieser Vortrag ist inzwischen in einer von Frau Akabane für Absolventen ihrer Kurse und andere Interessierte herausgegebenen Schrift „Freiheit für Kinder“ auf Japanisch veröffentlicht.⁵

⁴ Siehe Ludwig 2002c.

⁵ Ludwig 2000/2001.



Mit Frau Müller-Shiba zu Gast bei Frau Shinohara-Akabane (Mitte)

Mein Vortrag wurde von Frau Reiko Müller-Shiba übersetzt, einer mit Frau Akabane befreundeten, mit einem Deutschen verheirateten Japanerin. Im Anschluss an den Vortrag entwickelte sich eine sehr interessante Diskussion zu vielfältigen Aspekten. Breiten Raum nahmen zum Beispiel Fragen zu einer angemessenen Umweltbildung und einem möglichen Beitrag der Montessori-Pädagogik hierzu ein, aber auch Schwierigkeiten, Formen des freien Arbeitens, wie sie in der Montessori-Pädagogik praktiziert werden, im japanischen Bildungswesen über die Vorschulerziehung hinaus umzusetzen. Es gibt in Japan bisher keine einzige Montessori-Grundschule. Weiterhin stellte sich heraus, dass in Japan die Montessori-Pädagogik, die dort in hunderten von Kindergärten praktiziert wird, nicht selten als ein Frühtrainingsprogramm zur Schulung intellektueller Fähigkeiten missverstanden und in diesem Zusammenhang auf den Aspekt einer effektiven Methode reduziert wird. Dass es sich um eine pädagogische Gesamtkonzeption handelt, die auf die Förderung der Entwicklung des ganzen Menschen angelegt ist und ihm auf dem Wege zur Selbstständigkeit entwicklungsgemäß helfen soll, wie ich das in meinem Vortrag entfaltetete, war für viele Zuhörer offenbar von großer Bedeutung. Es ergab sich indessen, dass auch Frau Akabane die Montessori-Pädagogik in diesem weiten Sinne versteht und in ihren Kursen zu vermitteln sucht. Eine Teilnehmerin aus Okinawa berichtete, dass sie die Montessori-Pädagogik vor 20 Jahren als reine Methode kennen gelernt und erst im Kyoto-Kurs ein völlig neues Verständnis gewonnen habe.

Dass dies in Kyoto auch angemessen in die Praxis umgesetzt wird, zeigte sich an den Szenen eines einstündigen Video-Filmes, den Frau Akabane über ihre Arbeit im Montessori-Kinderhaus erstellt hat. Eine Kopie des Filmes durfte ich mit nach Münster nehmen. Noch eindrucksvoller ließ sich dies bei der mehrstündigen Hospitation im Kinderhaus von Frau Akabane bestätigen, die am 16. April stattfand. Ich kenne die Montessori-Praxis in Deutschland aus zahlreichen Hospitationen in Montessori-Einrichtungen vom Kindergarten bis zur Sekundarschule. So konnte ich feststellen, dass sie im Montessori-Kinderhaus von Frau Akabane in ähnlicher Weise umgesetzt wird wie in Deutschland, vielfach bereichert durch kreative Entwicklung weiterführender Übungen oder Materialien, die aber ganz den Intentionen der Montessori-Pädagogik entsprechen. Die pädagogische Arbeit erfolgt hier in altersgemischten Gruppen. Besonders hervorzuheben ist, dass das Verhalten der leitenden Erzieherin der Gruppe, einer erfahrenen Montessori-Pädagogin, ganz dem Konzept Montessoris entsprach. Das angemessene Verhalten der Erzieherin bzw. Lehrerin entscheidet in hohem Maße über das Gelingen der Umsetzung der pädagogischen Konzeption Montessoris.

Einen entsprechenden Vortrag wie in Kyoto hielt ich nach der Rückkehr nach Tokio am 18. April abends vor dem Montessori-Ausbildungskurs in der Sophia-Universität und zahlreichen anderen Interessenten aus Tokio. Wiederum half der Kollege Prof. Luhmer SJ als Dolmetscher. Die Themen der anschließenden Diskussion bezogen sich u. a. auf die Verbreitung der Montessori-Pädagogik in Deutschland und Japan, den Grundansatz dieser Pädagogik, die Möglichkeiten einer ökologischen Erziehung im Zusammenhang mit Montessoris Entwurf einer „Kosmischen Erziehung“, die Berücksichtigung der musisch-künstlerischen Erziehung in der Montessori-Pädagogik. Bei der zuletzt genannten Thematik zeigte sich, dass die hier vorliegenden Ansätze der Montessori-Pädagogik, wie sie zum Beispiel in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in Wien von Montessori-Pädagoginnen mit Billigung Montessoris entwickelt worden sind,⁶ in Japan wenig bekannt sind. Ähnliches gilt von den Beiträgen Anna Maria Maccheronis, einer Freundin und Schülerin von Montessori, zur Musikerziehung oder den Vorschlägen Montessoris und ihrer Mitarbeiterinnen für eine rhythmisch-musikalische Erziehung.⁷

Mit weiter gesteckten Fragen zur Reformpädagogik befasste sich der Vortrag, den ich am 19. April, ebenfalls an der Sophia-Universität, zum Thema

⁶ Vgl. Hammerer 1997.

⁷ Vgl. Tervooren 1999.

„Zur Internationalität der Reformpädagogik im 20. Jahrhundert“ hielt. Dieser Vortrag ist ebenfalls in japanischer Sprache veröffentlicht worden.⁸ Er fand statt im Rahmen des Seminars von Prof. Koso SJ zum Thema „Pädagogik des Auslands“. Prof. Koso war damals sowohl Rektor als auch Kanzler der Sophia-Universität. (Diese beiden Aufgaben werden meist von zwei verschiedenen Personen wahrgenommen.) Das anschließende sehr lebendige Gespräch thematisierte u. a. das Verhältnis der Reformpädagogik zur Erwachsenenbildung und das Konzept lebenslangen Lernens, Probleme einer Friedenserziehung, das Bemühen um die Entwicklung eines „Weltethos“ als Orientierungspunkt für eine Erziehung im Zeichen der Globalisierung und weltweit einzufordernder Menschenrechte.

Es bleibt zu berichten, dass neben diesen Höhepunkten des Studienaufenthaltes sich noch vielfältige Gelegenheiten zum fachbezogenen Gedankenaustausch bei zahlreichen persönlichen Begegnungen und Gesprächen ergaben. Nicht verwirklichen ließen sich die ursprünglich geplanten Fachgespräche an der Staatlichen Universität Hiroshima. Grund dafür waren Terminschwierigkeiten. Es ließ sich im Rahmen meines dicht gefüllten Aufenthaltsprogramms und angesichts der terminlichen Vorgaben der Universität in Hiroshima, bei denen Frau Prof. Haruko Okano die Kontakte zu den Kollegen der Erziehungswissenschaft herstellte, kein geeigneter Termin für Vortrag und Diskussionen mehr finden. So musste ich mich mit einem Kurzbesuch des Friedensparkes von Hiroshima im Gedenken an die japanischen Atombombenopfer begnügen. Der Besuch fand am 13. April (Karfreitag) statt. Abends erfolgte die Weiterfahrt zum Kyoto-Aufenthalt.

Glücklicherweise ließen sich im engen Zeitrahmen des Fachprogramms auch noch Gelegenheiten finden, den kulturellen Kontext für Erziehung und Bildung und ihre Umsetzung in Schule und Unterricht in Japan etwas kennen zu lernen. Denn jedes Bildungswesen ist eingebunden in die Kultur eines Landes und wird mitgeprägt von den geschichtlichen Kräften und Traditionen. Die entsprechenden Zusammenhänge waren mir zwar von meinen früheren Besuchen her, den seit meiner Studentenzeit bestehenden Kontakten zu japanischen Freunden sowie der Lektüre einschlägiger Bücher bereits etwas vertraut. Aber die erneute unmittelbare Erfahrung der Natur und Kultur Japans war als Hintergrund und Rahmen für meine Erkundungen zum Bildungswesen in Japan von nicht geringer Bedeutung. So war ich froh, dass ich in sach- und sprachkundiger Begleitung wichtige Kulturstätten im Verlauf meines Aufent-

⁸ Siehe Ludwig 2001b.

haltes an einigen Orten Japans besuchen konnte: in Kyoto, Nara, Kamakura, Nikko, Hiroshima und natürlich auch in Tokio. Nicht unwichtig war es auch, durch Einladungen in die Familie befreundeter Kollegen die persönliche Lebenskultur und Mentalität japanischer Menschen kennen und schätzen zu lernen. ...

Als besonders hilfreich empfinde ich es, dass ich schon bestehende Arbeitskontakte und persönliche Freundschaften festigen und vertiefen konnte, insbesondere zu Prof. em. Klaus Luhmer SJ von der Sophia-Universität in Tokio und zu Frau Prof. Dr. Masako Ejima von der Kanto Gakuen University in meinem Fachgebiet, aber auch zu Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich seit langem in Kontakt stehe, wenn sie auch nicht in meinem eigenen Fachgebiet arbeiten, z. B. Prof. Dr. Hiroshi Wada (University of Tsukuba), Profs. Dres. Keeichi und Haruko Okano, Prof. Hirooki Kuninobu, u. a.

Besonders hilfreich war es jedoch, dass ich auch zu einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen neue Arbeitskontakte im Bereich der Reformpädagogik und der Montessori-Pädagogik knüpfen konnte. Es sind dies insbesondere Kolleginnen und Kollegen aus der japanischen Sektion der „World Education Fellowship“ von verschiedenen Universitäten, vor allem der Generalsekretär Prof. Dr. Hiroshi Iwama (Kokushikan University), Prof. Yoneyama und Prof. Ishibashi (Tamagawa Gakuen University), Prof. Fukuda und Prof. Yamauchi (University of Tsukuba), Prof. Harumi von der Sophia Universität. ... Schließlich sei noch verwiesen auf die Kontakte zu in der Praxis tätigen Pädagogen wie Fumio Takane, der auch in der Internationalen Montessori-Gesellschaft mit Sitz in Amsterdam (A.M.I.) wichtige Ämter innehat, oder Frau Keiko Shinohara-Akabane als Pionierin der Montessori-Pädagogik in Japan.